

## Umgang mit BettlerInnen - Gedanken und Handlungsansätze der PfarrCaritas zum Thema

### Einleitende Gedanken:

Menschen dürfen betteln. Es ist ein Menschenrecht und gleichzeitig die sichtbarste Form von Armut. Einen anderen Menschen direkt um Hilfe zu bitten, muss erlaubt sein. Der öffentliche Raum muss auch notleidenden Menschen gehören. Bekämpft werden muss die Armut, nicht die Armen. Betteln ist keine Strategie, um aus der Armut heraus zu kommen. Betteln macht keinen Spaß und fördert keine soziale Anerkennung, bringt für die Bettelnden keinen Reichtum. Hinter dem Betteln verbergen sich extreme Notlagen mit unterschiedlichsten Facetten. Bettelverbote ändern nichts an der sozialen Notlage der BettlerInnen. Ganz im Gegenteil: Durch eine Kriminalisierung werden sie noch einmal in ihrer Würde verletzt. Die Armut aber bleibt. Menschen betteln aus Verzweiflung. Da ihnen meist verwehrt ist, ihr Auskommen auf herkömmliche Art zu beschaffen, bleibt ihnen bei einem generellen Bettelverbot nur mehr der Ausweg in die Prostitution oder Kriminalität.

### **Betteln ist vielfach die einzige Möglichkeit zur Selbsthilfe**

Ein Bettelverbot verhindert diese Selbsthilfe, verschlimmert dadurch Armutslagen und versperrt den Weg zu momentaner Linderung akuter Not. Zudem nimmt es anderen die Möglichkeit etwas zu geben, und einen „persönlichen sozialen Ausgleich zu schaffen“.

Rund ums Thema Betteln gibt es nur wenig seriöse Fakten, dafür eine Vielzahl von persönlichen Erfahrungen, Vorurteilen und oft einseitigen Beschreibungen aus Medien, die unser Bild in den letzten Jahren zu diesem Thema geprägt haben. Das macht einen seriösen, vorurteilsfreien Zugang schwierig.

Mit diesem Papier möchten wir Ihnen einerseits ein paar Fakten rund ums Thema liefern, andererseits die Frage des persönlichen Umgangs und des Umgangs als Pfarrgemeinde aufgreifen! Zur Begriffsklärung: Für BettlerInnen, die nicht aus Österreich stammen, hat sich der Begriff „Notreisende“ eingebürgert.

### Allgemeine Informationen und häufig gestellte Fragen und Antworten:

- **BettlerInnen-Flut:** Offensichtlich stehen wir vor der Tatsache weitreichender Verarmung bis Verelendung ganzer Regionen in Süd-Ost-Europa. Das soziale und materielle Gefälle in Europa führt letztlich dazu, dass manche Menschen einzeln oder in Gruppen gleichfalls Betroffener versuchen, ihre einzige Chance zu nutzen und am Reichtum der Wohlstandsregionen Mittel-, West und Nordeuropas zu partizipieren. Nur zu einem kleinen Teil handelt es sich dabei jedoch um einen Migrationsstrom, denn diese Personengruppe hat nicht vor, sich ständig am Ort der Betteltätigkeit aufzuhalten. Man kann also nicht davon sprechen, dass der „reiche Rest Europas mit BettlerInnen überschwemmt“ wird.

- **Vorwurf des Sozialtourismus:** Tatsächlich haben Notreisende weder Zugang zu Sozialleistungen, noch nehmen sie soziale Dienste und Einrichtungen des Staates oder der Kommunen in einem nennenswerten Umfang in Anspruch. Das ist rechtlich gar nicht möglich.

- **lukrative Gewinnerwartungen:** Die Aussichten, mittels Notreisen in die Wohlstandsregionen Mittel-, West- und Nordeuropas ausreichende finanzielle Mittel zu erwirtschaften, die eine Bewältigung von Armut und Verelendung ermöglichen, sind denkbar bescheiden. Die Notreisenden rechnen stattdessen ganz realistisch mit einer Handvoll Euros, die sie im Verlauf ihrer Notreise zusammensparen möchten, um damit ihrer Familie in der Herkunftsregion für die nächsten Wochen ein Überleben zu gewährleisten.

- **Mafia, Menschenhandel und organisierte Kriminalität:** Neben vielen Notreisenden, die sich alleine, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder per Autostopp auf den Weg in die Wohlstandsregionen gemacht haben, ist eine familiäre oder nachbarschaftliche Organisationsform zu beobachten, die wesentlich mit dem Faktor Kostengünstigkeit argumentiert wird. So reisen einzelne Familienmitglieder, z. T. gemeinsam mit Bekannten, die sie aus der dörflichen Gemeinschaft kennen oder im Pkw eines Mitglieds der Reisegemeinschaft an und nützen diesen Pkw dann auch als wesentliche Infrastruktur. Für den Vorwurf der Zugehörigkeit zu einer mafiaähnlichen Organisation, von Menschenhandel und organisierter Kriminalität gibt es derzeit keine seriösen Belege.

- **Zwangsabgaben und Abkassieren:** Auch dafür gibt es derzeit keine seriösen Hinweise. Interviews mit Betroffenen belegen die extreme Sparsamkeit und den Wunsch bzw. die freiwillige Verpflichtung, mit dem lukrierten Not-Groschen die Existenz der zurückgebliebenen Familie zu unterstützen (z. B.: die Kosten für Medikamente und/oder medizinische Versorgung von Familienmitgliedern sicherzustellen); zum anderen wird ein enges Zusammenhalten und Füreinander-Einstehen der Reisegemeinschaften deutlich, die unter anderem auch darin zum Ausdruck kommt, dass die Kosten für Aufenthalt, Treibstoff etc. geteilt werden.

- **Vorwurf der selbstverschuldeten Lebenssituation:** Gemäß den uns von Christus vorgelebten Verhaltensweisen kann der Auftrag zur Hilfe an unserem Nächsten nicht von dessen Schuld oder Nicht-Schuld abhängen. Darüber hinaus ist uns die Lebenswirklichkeit dieser Menschen derart fremd, dass ein Urteil darüber inwieweit der/die Betroffene an seiner/ihrer Situation selbst schuld wäre, eine Anmaßung.

- **Vorwurf Bettler und Notreisende wären nur faul und in Wirklichkeit arbeitsfähig:** Die große Masse an BettlerInnen ist aufgrund ihrer sozialen, körperlichen oder geistigen Situation, sowie ihres Ausbildungsgrades nicht in der Lage einer „normalen“ Erwerbstätigkeit nachzugehen. Bei Notreisenden stellen wir fest, dass das Umfeld in ihren Herkunftsorten meist zu 100 % arbeitslos, schweren Diskriminierungen ausgesetzt, infrastrukturmäßig seit Jahrhunderten vernachlässigt und ohne jede Aussicht auf Verbesserung ist. Dies begünstigt nicht das Heranwachsen von Menschen, die über längere Zeit einem nach unseren Vorstellungen bürgerlichen Beruf nachgehen können.

## Wie gehe ich als Privatperson mit BettlerInnen und Notreisenden um?

Wenn ich Armut als einen Mangel an mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten definiere, dann komme ich beim Thema Betteln zu folgender Schlussfolgerung: Wie muss es einem Menschen gehen, der als einzige Möglichkeit seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, das Betteln in einer fremden Stadt sieht?

Diesen Gedanken stellen wir an den Beginn einiger Impulse zum persönlichen Umgang mit BettlerInnen und Notreisenden, denn je klarer die eigene Haltung und Einstellung gegenüber bettelnden Menschen ist, umso unaufgerechter verläuft auch die Begegnung.

- ➔ Sehen Sie im Anderen den Menschen. Schenken Sie einen freundlichen Gruß, Ihre Aufmerksamkeit oder eine von Ihnen festgelegte Zeit.
- ➔ Versuchen Sie diffuse Ängste, aber auch überbordendes Mitgefühl in den Hintergrund zu rücken. Dies ermöglicht eine sachliche und gleichzeitig auch eine empathische Wahrnehmung der Situation.
- ➔ Sie persönlich entscheiden, ob Sie helfen oder nicht. Wie, in welcher Form und Höhe (Geldbetrag), ist Ihrer Einschätzung des Hilfesuchenden, Ihren Möglichkeiten und Ihrem freien Ermessen überlassen.
- ➔ Es gibt keine richtige oder falsche Antwort, sondern nur eine persönliche Entscheidung. Geld zu geben, allein, verändert nicht die Notsituation der Betroffenen. Gleichzeitig kann es aber im Moment bei der Überwindung einer akuten Notsituation helfen!
- ➔ Sie dürfen ohne schlechtes Gewissen Nein sagen!
- ➔ Sie dürfen ohne schlechtes Gewissen etwas geben!
- ➔ Geben Sie Tipps über soziale Einrichtungen, wo Hilfe angeboten wird. Akzeptieren sie aber auch, wenn der Hilfesuchende daran kein Interesse hat.
- ➔ Hilfreich sind „eigene Regeln“ für das Spendenverhalten, z.B.: ein wöchentlicher Höchstbetrag, eine gewisse Anzahl von Bettelnden, eine bestimmte Gruppe Hilfesuchender oder eine bestimmte Person.
- ➔ Klare Kommunikation: Je klarer ihre eigene Haltung ist, desto unmissverständlicher kommunizieren Sie. Überprüfen Sie deshalb auch immer wieder Ihre innere Haltung (z. B. stehen Sie zu Ihren Aussagen?) und achten Sie auch auf Ihre Körpersprache und Mimik.
- ➔ Auch wenn Sie die Lebenssituation von BettlerInnen nicht grundlegend verändern können, so gilt es immer, eine respektvolle Grundhaltung zu pflegen. Es beginnt mit einem freundlichen Blick und einem höflichen Gruß. Und wenn Sie eine Bitte ablehnen müssen, so tun Sie dies mit Freundlichkeit, Respekt und Bestimmtheit, nicht mit Ärger, Gereiztheit oder Aggression. Das bedeutet aber nicht, dass Sie Grenzüberschreitungen nicht zurückweisen dürfen.
- ➔ Widersprechen Sie Stammtischparolen, diskriminierenden und generalisierenden Aussagen. Sie tragen damit zu einer seriösen und weniger emotionsgeladenen Auseinandersetzung mit diesem Thema bei.

## Wie gehen wir als Pfarre oder Gemeinde mit BettlerInnen und Notreisenden um?

Die christliche Grundhaltung in der Begegnung mit allen Menschen – nicht nur mit BettlerInnen – besteht darin, den Menschen, das Du, anzunehmen. Es geht darum, sie unabhängig von ihrer Herkunft auch dann zu respektieren, wenn sie uns den eigentlich notwendigen Respekt nicht erweisen. Es geht darum, ihre Entscheidungsfreiheit anzuerkennen, auch wenn sie Entscheidungen treffen, die wir nicht verstehen oder die wir nicht gut heißen.

- ➔ Erarbeiten und formulieren Sie als Pfarrteam (Caritaskreis, Pfarrer, PastoralassistentIn, PfarrsekretärIn, PGR,...) ein klares Angebot bzw. klare Regeln. Das Angebot soll Ihren Möglichkeiten und Ressourcen entsprechen:
  - Weiterleiten an andere Stellen
  - Eine kleine Sachspende geben
  - Wenn möglich ein kurzes Gespräch führen
  - Ins Pfarrcafe einladen
  - Ein konkretes Angebot entwickeln: z. B. wöchentliche Jause, Pfarrcaritas-Sprechstunde, etc.
- ➔ Kommunizieren Sie Ihre gemeinsam erarbeiteten Vereinbarungen, sodass das ganze Team die gleiche Linie vertritt und sich auch wirklich an die Vereinbarungen hält.
- ➔ Aus praktischen Erwägungen raten wir Pfarren ab, Bargeld zu geben. Besser wären Sachspenden, wie Nahrungsmittel, Kleider oder Hygieneartikel.
- ➔ Überprüfen Sie Ihre Vereinbarungen von Zeit zu Zeit.
- ➔ Formulieren Sie Ihre Regeln und Angebote in klaren einfachen Sätzen. („In der Kirche ist Betteln verboten ..., aber vor der Kirche ist es erlaubt“ ----- oder „Wir laden Sie herzlich zu unserer wöchentlichen Wärmestube, etc., ein“). Hilfreich ist es, wenn Sie bettelnden Personen Ihre Position in einem persönlichen Gespräch erklären.
- ➔ Kommunizieren Sie Ihre gemeinsam erarbeitete Botschaft, Ihre Angebote und Ihre Regeln öffentlich in der Pfarre.
- ➔ Nehmen Sie sich des Themas auch öffentlich an. Wie gehen wir mit BettlerInnen und Notreisenden um? Welche Haltung als ChristInnen nehmen wir diesen Menschen gegenüber ein? Nehmen Sie darauf Bezug, z.B. in Predigten, auf der Pfarrhomepage, im Pfarrblatt, durch Bildungsveranstaltungen.

Bei allen konkreten, persönlichen und pfarrlichen Überlegungen und Maßnahmen, muss aber auch klar sein, dass hinter der derzeitigen Form des Bettelns ein politisches Problem steht, das auf europäischer Ebene zu lösen ist. Daran zu erinnern kann und muss Aufgabe der Kirchen insgesamt, aber auch von Pfarren sein. Kirchliches caritatives Handeln besteht immer aus den Komponenten von persönlichem Tun, anwaltschaftlichem Handeln und politischem Einsatz.

**Wenn sie weitere Frage zum Thema haben, wenden Sie sich bitte an die diözesane Pfarr-Caritas. Gerne kommen wir auch zu Ihnen in die Pfarre und gestalten einen Abend zum Thema „Umgang mit BettlerInnen“, bzw. beraten Sie, wenn es darum geht, Ihre Angebote etc. zu formulieren.**